

wie Stegmann. Von ganz besonderem Einfluß war auf mich Hessel. Bei ihm lernte man namentlich Gestaltenkunde nach dem von ihm entwickelten System und in Verbindung hiermit alles, was sich auf Krytallographie bezog. Ich interessirte mich speziell für die Hessel'schen Lehren und erlangte auch eine große Fertigkeit im Berechnen, Aufzeichnen und praktischen Darstellen der schwierigsten Krytallformen. Die Vorlesungen Kolbe's über Experimentalchemie waren sehr besucht und galten für ausgezeichnet. Bei Zwenger arbeitete ich im chemischen Laboratorium. Unter den beschreibenden Naturwissenschaften zogen mich am meisten Botanik und Mineralogie an. Für erstere hatte ich mich schon als Gymnasiast, ja schon in meiner Dorfschulzeit interessirt. Aber auch Mineralogie und Geologie trieb ich praktisch, indem ich auf meinen zahlreichen Wanderungen in der Umgegend von Marburg, sodann auch auf weiteren Touren, namentlich durch die Rhön, Mineralien zu sammeln pflegte. Auch machte ich in den Ferien verschiedentlich Ausflüge nach Mentershausen, woselbst mein Bruder Wilhelm Verwalter der Apotheke war, und sammelte im Richelsdorfer Bergwerk manche seltene Mineralien.

So konnte ich mich denn nach Vollendung des siebten Semesters zum Fakultätsexamen melden und bestand dies vor der betreffenden Kommission, den Herren: Gerling, Hessel, Kubino und Weißenborn, am 3. Mai 1857.

Nach dem Examen reiste ich in meine Heimath zurück, um abzuwarten, an welches Gymnasium mich das hessische Ministerium als Probekandidat weisen werde. Am liebsten war es mir nach Fulda zu kommen, und in der That erhielt ich auch unter dem 14. Mai 1857 von dem Gymnasialdirektor Schwarz die Mittheilung, daß ich mein Probejahr am Gymnasium zu Fulda abzuhalten habe; vorher aber sollte ich mich nach Hanau begeben, um dort aushilfsweise für den erkrankten Lehrer der Geographie und Naturwissenschaften Dr. Dommerich einzutreten, zugleich gegen eine monatliche Vergütung von 20 Thalern. Mit freudigem Herzen zog ich daher kurz nach meinem Abgange von der Universität nach Hanau. Bevor ich jedoch zur Schilderung meiner Hanauer Zeit übergehe, muß ich noch einiges über meine Studentenzeit berichten.

Das damalige Marburger studentische und das übrige gesellschaftliche Leben überhaupt war wesentlich anders wie heutzutage. Marburg hatte zwischen 230 bis 250 Studenten, und diese waren, einige Ausländer abgerechnet, meistens Söhne hessischer Beamten und überhaupt Söhne aus hessischen Familien. Es kam daher vor, daß ein Student

fast alle seine Kommilitonen kannte, und im Zusammenhang hiermit herrschte ein patriarchalisches Leben. Ein Luxus bei den Studenten war nicht üblich, weder im äußeren Leben noch im Essen und Trinken. Auswärtige Biere trank man damals nicht, die Marburger Bierbrauereien stillten allein den Durst, der übrigens damals gerade so groß war wie heutzutage; nur war er mit viel weniger Geldausgaben zu stillen. Ein Student, der einen Wechsel von 300 Thalern besaß, galt für sehr gut situiert. Die Assistenten an den Kliniken und den paar anderen Instituten bekamen 200 Thaler Gehalt, und wohl selten kam es vor, daß diese Herren noch besonderen Zuschuß von Hause beanspruchten. Ich habe die längste Zeit als Student für 30 Pfennige zu Mittag gespeist und mit mir viele andere. Das Abendessen im Museum kostete 20 Pfennige. Somit war in Marburg billig leben, zumal die Wohnungen sich im Preise zwischen 10 bis 18 Thalern im Semester bewegten. Für den letzteren Preis wohnten nur sehr wenige und selbstverständlich nur die Bestsituirten.

Meiner musikalischen Fertigkeiten wegen war ich in vielen Familien gern gesehen und erhielt oftmals Einladungen, zumal ja auch die junge Damenwelt damals gerade so wie heute den Bruder Studio gerne sah und ihm freundlich entgegen kam. Es wurde in solchen Gesellschaften in einfacher Weise gespeist, musizirt und öfters auch ein Länzchen arrangirt.

Meiner angeborenen Neigung, hinaus in Gottes freie Natur zu ziehen, habe ich als Student in hohem Maße entsprochen. Es gab wohl wenige Studenten, die so gern Ausflüge machten wie ich, und bis auf eine Entfernung von 3 bis 5 Stunden lernte ich die Umgegend von Marburg genau kennen. Namentlich waren es die umliegenden Städtchen Wetter, Raufschenberg, Kirchhain und Amöneburg, wohin ich oft meine Schritte lenkte. In Amöneburg besuchte ich regelmäßig den Dechanten Müller, einen geborenen Fuldaer, der als geistlicher Herr bei Katholiken und Protestanten in hohen Ehren stand und sich namentlich durch eine liebenswürdige unbegrenzte Gastfreundschaft auszeichnete. Das waren schöne Stunden, die ich auf der prägnanten Höhe der Amöneburg verlebte, wenn der genannte freundliche Gastgeber die Becher erklingen ließ, wobei Heiterkeit und Witz sich mehr und mehr entwickelte.

Von größeren Ferienaussflügen nenne ich vor allen die nach der Rhön hin. Ich war immer glücklich, wenn ich in den Ferien von meiner Heimath aus nach Fulda marschirte und, oben